

# Im Land der begrenzten Möglichkeiten

Jugendliche im Westjordanland verlieben sich, wollen feiern und sorgen sich um ihre Noten. Doch der Konflikt im Nahen Osten macht schon Kinder zu Erwachsenen.

Achmad Aslan boxt: Seit er 13 Jahre alt ist, trainiert er fast jeden Tag.



Es war eine warme Herbstnacht in Hebron, als er das letzte Mal unbeschwert lachen konnte. Achmad Aslan stand in der Mitte des Boxrings und wehrte die Schläge seines Gegners ab. Nur noch wenige Sekunden musste er gegen den Titelverteidiger durchhalten. Von den Rängen jubelten 700 Zuschauer Achmad zu. Der Schweiß triefte aus seinem Gesicht, unter dem linken Auge brannte eine kleine Platzwunde. Nach zwölf Kampfunden hielt der Ringrichter Achmads Hand in die Höhe. Sieg nach Punkten. Achmad war der neue Champion, Klasse Schwergewicht, im Westjordanland - mit 22 Jahren, er lachte vor Freude.

Seither ist fast ein Jahr vergangen. Achmad sitzt mit seinem Cousin Mustafa Aslan, 18, und Freund Jichia Faialah, 21, in einem kleinen Trainingsraum eines Jugendzentrums in Ramallah. Es ist heiß. „Ich musste diesen Kampf gewinnen, für meine Familie, für mich, für meinen Traum“, sagt Achmad. Jahrelang hatte er mit seinen Freunden für diesen Triumph trainiert, abends, nach der anstrengenden Arbeit als Maurer. Doch von seiner Freude ist nichts mehr zu spüren, der Alltag hat ihn eingeholt.

Als Junge sah er oft Boxkämpfe im Fernsehen, wollte es früh selbst ausprobieren. Mit 13 Jahren begann er täglich zu trainieren. Sein Ziel dabei immer vor Augen: Als Champion in andere Länder reisen, um dort zu kämpfen. Doch dieser Traum wird nicht in Erfüllung gehen. Schuld ist seine Herkunft. Achmad lebt im Westjordanland, im Flüchtlingslager Kalandia. Seine Familie wohnt hier seit 1967. Längst stehen keine Zelte mehr, Kalandia ist nun eine kleine Siedlung am Rand von Ramallah, im Schatten einer acht Meter hohen Betonmauer. Achmad nennt sie ein Bollwerk der Unterdrückung.



Jichia Faialah und die Cousins Achmad und Mustafá Aslan (von links) haben ihr Land noch nie verlassen.

Israel ist seit 1948 ein unabhängiger Staat. Die Palästinenser leben unter eigener Regierung im Gazastreifen und Westjordanland.



Treffpunkte der Manarah Platz in Ramallah. Das Auswärtige Amt warnt Touristen vor Reisen in die palästinensischen Gebiete.



Seit 2002 baut Israel die Mauer. Der Wall aus Stein, Beton und Stacheldraht schlängelt sich über die sandigen Hügel Israels, an vielen Stellen auch durch Gebiete, in denen Palästinenser leben. 759 Kilometer lang soll sie am Ende sein. So wollen die Israelis sich vor Selbstmordattentätern schützen, die sich in Cafés und Bussen in die Luft sprengen. Für die Palästinenser ist sie ein Wall, der ihr Land trennt, ihre Rechte einschränkt. Etwa 2,4 Millionen Palästinenser leben im Westjordanland. Mehr als die Hälfte davon sind Jugendliche.

Das Flüchtlingslager Kalandia ist nur einen Steinwurf von der Mauer entfernt. Täglich erleben Achmad und seine Freunde, wie wenig unabhängig sie sind: Militärposten, Checkpoints, Ausweiskontrollen. „Wir sind Gefangene in unserem eigenen Land, haben nur eingeschränkte Bewegungsfreiheit“, sagt Jichia. Und doch versuchen er und seine Freunde ein normales Leben zu führen – in einem Land, in dem nur vorübergehend Waffenstillstand herrscht und der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern jeden Moment wieder ausbrechen kann. Sie haben gelernt, mit den Einschränkungen umzugehen. Sie haben gelernt, ihre Hoffnungen zu begraben.

**Das Flüchtlingslager am Rand von Ramallah bietet keinen Platz für Träumereien.** 20000 Menschen leben in diesem Labyrinth aus staubigen Gassen, begrenzt durch graue Häuser mit Flachdach, meist ohne Fenster. Wegziehen will trotzdem keiner der drei. „Es ist wie bei einer sehr großen Familie“, sagt Achmad. Er ist stolz dort zu wohnen. „Wir passen gegenseitig auf uns auf.“

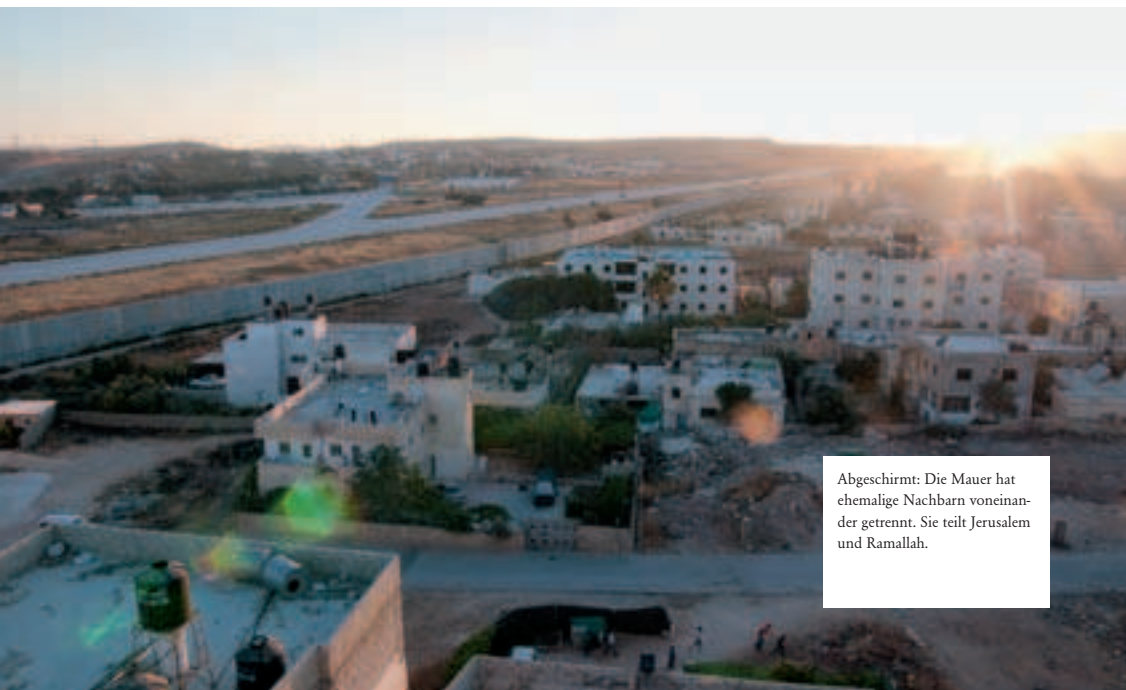
Wenn die israelischen Patrouillen ins Camp kommen – zwei, drei Mal die Woche – warnen sie sich gegenseitig. Meist am frühen Morgen fahren die Soldaten durch die engen Gassen, klingeln die Anwohner aus ihren Betten, durchwühlen die Häuser und suchen nach Waffen. Sie wollen herausfinden, ob Anschläge geplant werden. „Vor ein paar Wochen haben sie an einem Morgen 26 Jugendliche einfach mitgenommen“, sagt Mustafa. Darunter einige seiner Freunde. Der Cousin von Achmad versucht seine Emotionen zu unterdrücken, doch die Mischung aus Trauer und Wut kann er nicht verstecken: „Wir wollten diese Schikane nicht einfach hinnehmen, haben mit Steinen geschmissen, sie angeschrien und gefordert aufzuhören.“ Genutzt hat es nichts. „Wir haben aufgehört Angst zu haben“, sagt Achmad. Lieber schmeißt er einen Stein, als sich zu verstecken. Aber auch das ist nur ein Versuch, auf seine Situation aufmerksam zu machen. Weder Achmad noch Mustafa oder Jichia haben es je geschafft, das Westjordanland zu verlassen. Und sei es nur für einen Boxkampf.

**Ghadeer Ladaa ist schon draußen gewesen, in Kuala Lumpur und Abu Dhabi, in Katar und Amman.**

Ghadeer ist 18 Jahre alt und studiert Maschinenbau. Sie spielt Fußball in der palästinensischen Jugendnationalmannschaft, einer Gruppe von 22 Mädchen aus den Palästinensergebieten und Jerusalem. Ghadeer ist ein zartes, schüchternes Mädchen. Neben dem Fußballplatz ist sie ruhig, hört aufmerksam zu, spricht leise. Doch wenn sie kickt, sprudelt sie vor Energie. Wenn sie sprintet, peitschen ihr die langen schwarzen Locken ins Gesicht.

Vor zwei Jahren hat Ghadeer Ramallah zum ersten Mal verlassen. An jenem Tag klingelte ihr Wecker viel früher als sonst. Ihre Mannschaft sollte am Abend gegen die jordanischen Nachwuchsfußballerinnen antreten. Verschlafen stieg sie zu ihrer Mutter ins Auto, die sie zum Bus brachte.

Abgeschirmt: Die Mauer hat ehemalige Nachbarn voneinander getrennt. Sie teilt Jerusalem und Ramallah.



Abgefilmt: Ghadeer Ladaa tritt in der Jugendsendung „Alli Sotak“ auf. Sie soll anderen Jugendlichen Mut machen.



Ghadeer kickt in der palästinensischen Jugendnationalmannschaft.

Um sieben Uhr fuhr die Mannschaft los, vorbei an dürren Olivenbäumen, durch das Hügelland. Viermal mussten sie an Checkpoints stoppen, an den Kontrollposten, die das Westjordanland in kleine Fetzen zerschneiden. Jedes Mal zeigte Ghadeer den israelischen Soldaten ihren Pass, beantwortete die immer gleichen Fragen: Wohin wollt ihr? Woher kommt ihr? Erst um sechs Uhr abends erreichten die Mädchen die jordanische Hauptstadt Amman – obwohl sie keine 100 Kilometer von Ramallah entfernt liegt. Den Fußballerinnen blieb gerade genug Zeit, um ihre Taschen ins Hotel zu werfen und zum Sportplatz zu eilen. Ghadeer war erschöpft von der langen Fahrt. Das Spiel verloren sie 2:4.

Seitdem ist Ghadeer viele Male ins Ausland gefahren, immer mit der Jugendmannschaft. Viele ihrer Freunde beneiden sie deshalb. Und doch fühlt sich Ghadeer eingesperrt: „Ich kann zwar in den arabischen Emiraten und in Malaysia kicken, in Jerusalem werde ich aber nie spielen können.“ Das Stadion ist nur 20 Kilometer von ihrem Haus entfernt.

Ghadeer hat den grünen Personalausweis, wie alle, die im Westjordanland geboren sind. Durch den Kontrollposten an der Stadtgrenze zwischen Jerusalem und Ramallah kommt sie mit dem grünen Pass nicht. Der einzige Weg, das Westjordanland zu verlassen, ist über die Grenze im Osten, über Jordanien.

„Das ist unser Leben“, sagt Ghadeer. Sie versucht den Konflikt und die Enge zu vergessen. Sie glaubt, dass palästinensische Jugendliche dieselben Wünsche und Hoffnungen haben wie Jugendliche in Europa, dieselben Probleme. Sie sorgen sich um ihre Noten, wollen abends länger weggehen und haben Liebeskummer. Diese scheinbar kleinen Sorgen werden vom Nahostkonflikt überschattet. Der Alltag im Westjordanland wiegt schwer und macht schon Kinder zu jungen Erwachsenen.

„Wen stört das schon, wenn ich unglücklich verliebt bin oder Streit mit meiner besten Freundin habe?“, fragt Ghadeer. Ihre Eltern verstehen sie oft nicht. Sie sagen, Ghadeer solle sich nicht wegen solcher Kleinigkeiten aufregen. Niemand interessiert sich für die Probleme der Jugendlichen, wenn zur gleichen Zeit eine befreundete Familie ihr Haus verliert, wenn eine israelische Siedlung ausgebaut wird, ein Bekannter keine Arbeit findet oder Verwandte unter Terrorverdacht im Gefängnis sitzen.

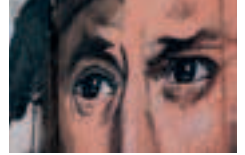
Um ihre Sorgen zu vergessen, spielt Ghadeer Fußball.

Heute sind nur vier Mädchen zum Training der First Ramallah Group gekommen. Die Jungs müssen aushelfen und spielen mit: Dribbel-Übung, Passen, Stoppen und Übersteiger. Wenn Ghadeer am Ball ist, vergisst sie alles um sich herum, die schäbige Betonhalle, den Staub in den Ecken und den Taubendreck auf den Zuschauerbänken.

Der Konflikt zwischen **Israelis und Palästinensern** reicht weit über hundert Jahre zurück. Wichtige Stationen nach dem Zweiten Weltkrieg: **1947** Die Vereinten Nationen empfehlen die Gründung eines arabischen und eines jüdischen Staates. **1948** Der Staat Israel wird gegründet, die Hauptstadt Jerusalem geteilt. **1956** Suezkrise: Frankreich, Großbritannien und Israel greifen Ägypten an, um den Suezkanal unter ihre Kontrolle zu bringen. **1967** Israel besetzt im **Sechstagekrieg** das Westjordanland, den arabischen Teil Jerusalems, den **Gazastreifen** und die Sinai-Halbinsel. **1973** Jom-Kippur-Krieg: Syrien und Ägypten greifen Israel an, um die besetzten Gebiete zurückzuerobern. Die Angreifer verlieren aber. **1978/79** Friedensabkommen: Israel gibt den Sinai an **Ägypten** zurück. **1987 - 1993** Erste **Intifada**: Bewaffneter Widerstand der Palästinenser. Selbstmordattentäter sprengen sich in israelischen Cafés und in Bussen in die Luft. In Gaza gründet sich die „**islamische Widerstandsbewegung**“, kurz Hamas. **1994** Oslo-Abkommen zwischen Israel und Palästinensern. Die Palästinenser hoffen auf einen eigenen Staat. **2000** Israel räumt den seit 1978 besetzten Südlibanon. **2000 - 2004** Zweite Intifada. **2002** Israel beginnt, eine **Mauer** um die Palästinensergebiete zu **bauen**. Die Israelis wollen sich vor Angriffen schützen. **2006** Krieg zwischen Israel und Kämpfern der Hisbollah in Libanon. Die Hamas gewinnt die Wahlen im Gazastreifen. **2007** Nach blutigem Bürgerkrieg im **Gazastreifen** übernimmt die **Hamas** die Macht. Das Westjordanland bleibt unter Kontrolle der **Fatah**, der „**Bewegung zur nationalen Befreiung Palästinas**“. **2008** Israel bombardiert Gaza, Soldaten marschieren ein, weil von dort aus **Raketen** auf israelische Städte abgeschossen werden. **2009** Israelische Truppen ziehen sich aus **Gaza** zurück.



Pyalara ist eine palästinensische Organisation, die Jugendlichen eine Stimme geben will. Sie sollen ermutigt werden, über ihre Gefühle und Probleme zu reden.



Seina Abu Hamdan (Mitte) will ein ganz normales Leben führen: Nach der Uni trifft sie ihre Freundinnen im Café.




Die Ansichten über den Nahostkonflikt sind festgefahren. Nur wenige junge Palästinenser an der Bir Seit Universität wollen noch darüber nachdenken, wie er eigentlich entstanden ist.

## Alli Sotak – Sprich lauter

Jede Woche sendet die Organisation Pyalara ein Fernsehmagazin für Jugendliche. Wir haben die Macher interviewt, das hörst du auf: [klartext-magazin.de/47b/pyalara](http://klartext-magazin.de/47b/pyalara)



Vor dem Training hat Ghadeer ein Interview gegeben. Ein Fernsehteam von Pyalara besuchte sie zu Hause. Die gemeinnützige Organisation versucht den ganzen Nahen Osten auf die Situation junger Palästinenser aufmerksam zu machen. Ghadeers Beispiel soll Mut machen. Den Beitrag sendet Pyalara im 90-minütigen Magazin „Alli Sotak“, das jede Woche über den Satellitenkanal Palestine TV ausgestrahlt wird. „Alli Sotak“ heißt „Sprich lauter“. Jugendliche können in der Sendung über ihre Probleme reden, über ihre Ängste, Wünsche und Träume. **„Alli Sotak“ gibt den jungen Palästinensern eine Stimme.** 

Nach dem Interview haben die Journalisten Ghadeer beim Fußballspielen gefilmt, sie war aufgeregt. Vor der Kamera ist ihr der Ball vom Fuß gesprungen. Jetzt ist das Fernsehteam verschwunden und Ghadeer dribbelt ihre Mitspielerinnen aus, spielt sichere Pässe.


Seina Abu Hamdan hat vor Kameras keine Scheu. Sie will Moderatorin werden, am liebsten in ihrer eigenen Fernsehsendung. Noch schreibt die 18-Jährige für die Pyalara-Jugendzeitung „The Youth Times“, die einmal pro Monat erscheint.

An diesem Morgen hat Seina Glück. Normalerweise steigt sie in eines der gelben Gruppentaxis, alte Ford-, Mercedes- und Hyundai-Kleinbusse, die sich schwerfällig durch die löchrigen Straßen quälen. Die Fahrt zur Uni ist langsam, anstrengend und staubig. Weil die Fenster offen stehen, verwuschelt der Wind die Frisur, Staubkörner fliegen in die Augen. Doch heute wird Seina von ihrer Mutter gefahren. Ihre mühsam hochgesteckten Haare bleiben in Form. Sie trägt noch schnell etwas Make-up auf, schließlich sind auch Jungs in ihrem Kurs. 20 Kilometer vor Ramallah, auf einem kleinen Hügel neben dem Dorf Bir Seit, steht eine Gruppe moderner, heller Gebäude. Die Universität ist eine Oase inmitten von leerstehenden Häusern und Bauschutt, der an der Straße liegt. 8700 junge Menschen studieren hier. Die Studienplätze sind begehrt, aber nicht billig. Rund 400 Euro kostet ein Semester.

**Am Osteingang des Campus steigt Seina aus und läuft mit ihren Freundinnen durch das Sicherheitstor.** Viele Mädchen tragen ein Kopftuch, dazu einen kurzen Rock über einer dunklen, langen Hose. Seina trägt eine grau-blaue Jeans, ein kariertes, kurzärmeliges Hemd und rot-weiße Ballerinas.

Im Hörsaal setzt sich Seina auf einen Stuhl in der ersten Reihe. Nur die Hälfte der Plätze ist belegt. Den Kurs über Marketing besuchen die Studenten freiwillig, es sind Sommerferien. Aber nächste Woche ist Zwischenprüfung, und deshalb darf Seina nichts verpassen. Den Kurs muss sie bestehen, im Herbst will sie ihr Studienfach wechseln, von Maschinen-

bau zu Wirtschaftslehre. „Wirtschaft fällt mir leichter“, sagt Seina. Sie will mehr Zeit neben der Uni haben für ihr Hobby, ihre Arbeit bei der Organisation Pyalara, fürs Fernsehen.

Als die Stunde aus ist, huscht Seina als erste aus dem Hörsaal. Ihre Freunde warten in der Mensa, einer dunklen Halle mit leuchtenden Coca Cola- und Bounty-Werbetafeln. Arabische Popmusik dröhnt aus den Lautsprechern, so laut, dass man sich kaum unterhalten kann. Hier bespricht Seina sich mit ihren Freundinnen, hier kommt sie auf ihre Ideen für neue Artikel. Vor kurzem waren ihre Freundinnen besorgt. Seina hatte in einem Kommentar geschrieben, dass sie heiraten will. Viel zu früh, meinten die Freundinnen – Seina ist erst 18. „Viele haben meinen Artikel nicht richtig verstanden“, sagt sie lachend. Ihr Artikel sollte die Antwort auf den Text eines Kollegen sein. Er hatte geschrieben, dass junge Männer nicht heiraten wollen, weil es zu teuer sei: die Feier, die Geschenke an die Familie, das Kleid. Seina wollte das ernste Thema lustig aufgreifen. **Doch für Scherze ist oft kein Platz.** 

„Viele Leute im Westjordanland nehmen alles ernst“, klagt Seina. Über Unterhaltungs-, Musik, neue Klamotten, oder über Gefühle – darüber redet keiner. Seina will das in ihren Artikeln ändern: „Die Jugendlichen sollen wissen, was um sie herum geschieht. Sie sollen verstehen, dass man auch in einem Krisengebiet das Leben genießen darf.“

Nicht nur der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern, auch die Eltern machen den Kindern das Leben schwer. Sie machen sich ständig Sorgen. „Eltern schauen immer nur in die Zukunft“, sagt Seina. „Sie wollen die angesehenste Ausbildung und den besten Job für ihre Kinder. Dabei vergessen sie oft, dass wir in der Gegenwart leben.“ Durch ihr Engagement will Seina ihre Generation wachrütteln. Seit der neunten Klasse geht sie deshalb fast jeden Tag in das Büro von Pyalara. Die Jugendlichen sollen nicht zu schnell erwachsen werden.

Seina ist in Abu Dhabi geboren, in den Arabischen Emiraten. Erst mit neun Jahren zog sie nach Ramallah. Sie spricht fließend Englisch und hat einen blauen Personalausweis, mit dem sie die Checkpoints nach Jerusalem passieren kann. **Sie könnte raus aus dem Westjordanland, könnte im Ausland studieren. Eigentlich wäre sie frei.** Doch anstatt an eine Universität in den USA zu gehen oder in Europa zu arbeiten, ist Seina fest entschlossen, im Westjordanland zu bleiben. „Ich will versuchen, hier etwas zu bewegen“, sagt sie. „Hier ist ja meine Heimat.“

## Willst du mich heiraten?

„Ja, ich will“, schreibt Seina Abu Hamdan in einem Artikel für „The Youth Times“. Der Text ist zu lesen auf: [klartext-magazin.de/47b/palaestina](http://klartext-magazin.de/47b/palaestina)